

ist mir ein Freudengang. Schon im Vorhinein freue ich mich der Arbeit darin und des Genusses den mir sein so trauter Anblick zu jeder Zeit bietet. Arbeite ich, so macht es mir Freude, spaziere ich darin Pläne machend, so genieße ich das noch mehr. Schon unzählige mal wiederhole ich, gestalte ich diese Pläne und jedesmal sind sie mir nur noch lieber. Sind meine Nerven der nur zu oft aufreibenden Berufsarbeiten zu Folge angegriffen, so kehre ich immer wieder zu meinem Garten und er beruhigt mich. Andere klagen über Abgespanntheit und infolgedessen über Langeweile. Bei mir kommt das nicht vor, mein Garten, dieser treue Freund, bietet mir Beruhigung und Kurzweile. Zu jeder Jahreszeit bietet er Kurzweile und Zerstreuung. Auch im Winter schläft er nicht für mich. Jedesmal offenbart er mir ein Stück Gottes Natur. In freier, frischer, guter Luft, an sonnigen Tagen, wo mein Kleiner im hohen Gras, wie in einem Urwald sich verstrickt und darob erschreckend um Hilfe weint, als auch im Nebel des Spätherbstes und Winters, jedesmal bin ich mitten in der freien Natur, erlebe das Werden und Vergehen und doch Weiterbestehen, das Wunder der göttlichen Schöpferkraft. Ohne meinen Garten würde ich hier in der Stadt vielleicht monatelang nichts von all diesen Herrlichkeiten genießen können, durch ihn aber besitze ich all dieses, als ob ich der größte Gutsbesitzer wäre.

Arbeit macht das Leben süß! Dieses Sprichwort bewährt sich natürlich auch bei der Berufsarbeit. Doch treten da oft allerlei Hemmungen ein, die manchmal das Leben verbittern möchten. Die Gartenarbeit hingegen kann nur erfreuen und niemals verdrießen... Die Welt, die Menschen erweisen sich oft undankbar, doch nie der Garten. Meine Formbäume, meine Lieblinge, aber auch die anderen Bäume sind die allerdankbarsten Zöglinge. Ich höre ihren Dank aus dem Strecken der Triebe, aus dem Saftlauf, dem Neigen der Zweige, dem Lächeln der duftenden Blüten, dem Rauschen des saftigen grünen Laubes, dem goldigen Obst und nicht zuletzt aus dem wohlthuenden, sachten Atmen des Winterschlummers heraus.

Mein Garten lehrt mich auch die allergrößte Lebensweisheit: das geduldige Warten auf Hoffnung. Mehrere Spalierformen werden mir erst in 5—6 Jahren fertig, die neu gesetzten Bäumchen erst in 10—15 Jahren ertragsreich. Aber ich warte und hoffe gerne, denn sie bereiten mir auch inzwischen die größte Freude... Mein Garten spornt mich zur höchsten Tugend an: zum Altruismus,

zur Selbstlosigkeit. Es ist ein Pfarrgarten Ich bin nur ein Gast darin. (Eigentlich ist es ja Jeder.) Ich weiß, daß ich die meiste Arbeit und den größten Teil der Auslagen für meinen einstigen Nachfolger, also vielleicht nicht einmal für Kind und Kindeskind leiste und tue es dennoch — ihm, meinem Garten zuliebe, der sich mit mir freuen, mit mir trauern und mich trösten kann.

Mit einem Worte, mein Garten bietet mir Gaben die Fülle, erweckt Freuden und Genüsse, die eigentlich unbeschreibbar sind und fördert Eigenschaften, die köstlich sind. Oder ganz kurz gesagt: Mein Garten bietet mir als treuer Freund eine echte, treue Freundschaft.

### Unträuter — Heilträuter.

Von Julius Parsche.

Im Hochland.

35.

Der Arnika, Wohlverleih (Arnika montana, von arén=Lamm, montana=auf Bergen), ist ein Korbblütler (Composite) mit ausdauerndem, schief in der Erde aufsteigendem Wurzelstock. Der runde, bis  $\frac{1}{2}$  m hohe, flaumig behaarte Stengel trägt wenige gegenständige, länglich verkehrt eirunde, zugespitzte Blätter (gewöhnlich 2 Paar); die ebenso gestalteten fünfnervigen, grundständigen Blätter bilden eine Rosette. Die goldgelbe, schöne, talergroße Blüte sitzt an der Spitze des Stengels und riecht gewürzhaft harzig. Die zungenförmigen Randblüten stehen einreihig und zeigen an der Spitze 3 Zähne.

Der Arnika blüht im Juni und Juli, bisweilen auch schon Ende Mai. Auf dem Fruchtboden, d. i. im mittleren Teil der Blüte entwickeln sich die länglichen, gestreiften Schließfrüchtchen, welche mit einer Federkronen versehen sind, weshalb sie der Wind weithin trägt, wodurch für die Verbreitung der Pflanze gesorgt wird. Der Arnika bildet eine Zierde unserer Bergwälder, wo er meist auf moorigen Wiesen und an lichten Stellen anzutreffen ist. In Ebenen kommt er seltener vor, auf Kalkboden ist er überhaupt nicht zu finden.

Die Blüten samt den Hüllkelchen sammelt man im Juni und Juli, trocknet sie rasch und entfernt aus ihnen die Insekten, die sich gern in großer Zahl darin aufhalten. Ein Gewichtsteil der trockenen Blüten wird in 20 Teilen starken Weingeistes aufgesetzt und die mit einem neuen, reinen Kork verschlossene Flasche an einen kühlen Ort gestellt, wo sie